SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Die Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus: Deutung und Wertung eines sozialen Phänomens in der öffentlichen Kommunikation

Ettinger, Patrik; Udris, Linards

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Ettinger, P., & Udris, L. (2008). Die Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus: Deutung und Wertung eines sozialen Phänomens in der öffentlichen Kommunikation. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2* (S. 5551-5566). Frankfurt am Main: Campus Verl. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-153945

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Die Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus

Deutung und Wertung eines sozialen Phänomens in der öffentlichen Kommunikation

Patrik Ettinger und Linards Udris

1. Einleitung

Die öffentliche gesellschaftliche Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus ist ein diskontinuierliches Phänomen, das sich in der Regel an resonanzstarken Skandalisierungen entzündet (für Deutschland vgl. Pfeiffer u.a. 2002: 273f.; Esser u.a. 2002: 120f.; Schellenberg 2005: 41; für Großbritannien und die Schweiz vgl. auch Esser u.a. 2002: 235ff.).[1] Dieser Beitrag analysiert die diskontinuierliche, seit Ende der 1990er Jahre jedoch zunehmende Skandalisierung des Rechtsextremismus in der öffentlichen Kommunikation am Beispiel der Schweiz, diskutiert Ursachen für diesen Prozess anhand dreier Thesen und reflektiert mögliche Folgen.

In einem ersten Schritt werden wir hierzu die Dynamik der öffentlichen Kommunikation über Rechtsextremismus anhand der Berichterstattung in schweizerischen Leitmedien zwischen 1998 und 2006 darstellen und die durch Skandalisierungen geprägten intensivsten Thematisierungswellen beschreiben (Abschnitt 2). Die ersten beiden, aufeinander bezogenen Thesen, die wir im zweiten Schritt zur Erklärung dieser Skandalisierungswellen diskutieren werden, greifen die zentralen Fragestellungen der Ad-hoc-Gruppe »Rechtsextremismus und Antisemitismus – soziologische Perspektiven« auf: Inwieweit ist die zunehmende skandalisierende Thematisierung des Rechtsextremismus in der öffentlichen Kommunikation eine Reaktion auf die Diffusion rechtsextremer Themen und Deutungen in die Mitte der Gesellschaft (Diffusionsthese) und inwieweit ist sie Indiz einer zunehmenden gesell-

1 In Deutschland beispielsweise lässt sich eine besonders ausgeprägte Thematisierungsintensivierung nach den Rechtsextremisten zugeschriebenen Bombenanschlägen in Düsseldorf im Sommer 2000 und weiteren Gewalttaten rechtsextremer Akteure (u.a. auch solche wie der in der Bild-Zeitung breit berichtete »Mord« an dem Knaben Joseph im sächsischen Sebnitz durch mehrere Neonazis, der sich letztlich als tragischer Badeunfall erwies) feststellen. Ebenso lässt sich eine Intensivierung der Rechtsextremismusthematisierung nach spektakulären Wahlerfolgen rechtsextremer Parteien (etwa der NPD in Sachsen Ende 2004) beobachten. Neben der Skandalisierung der NPD-Exponenten richtete sich hier die Skandalisierung zudem gegen die rot-grüne Regierung, deren Wirtschaftspolitik mitverantwortlich für den Aufstieg der NPD gewesen sei. Auf der anderen Seite wurde eben diese Skandalisierung als Versuch interpretiert, Rechtsextremismus als politischen Kampfbegriff zu instrumentalisieren, und entsprechend gegenskandalisiert.

schaftlichen Sensibilisierung für das Thema Rechtsextremismus (Sensibilisierungsthese). Beide Thesen verweisen auf die Etablierung rigider Differenzsemantiken in der öffentlichen Kommunikation, die einerseits in Form von »diskursiven Gelegenheitsstrukturen« rechtsextreme Deutungsmuster anschlussfähig machen, die andererseits aber auch Widerspruch hervorruft und den politischen Konflikt um Rechtsextremismus und die Abgrenzung der in ganz Europa erstarkten rechtspopulistischen Parteien von rechtsextremen Akteuren verschärft (Abschnitt 3). Da aus einer öffentlichkeitssoziologischen Perspektive die Fragen nach der Diffusion rechtsextremer Themen und Deutungen sowie nach der gesellschaftlichen Sensibilisierung für solche Prozesse nicht unabhängig von der Analyse der gewandelten Strukturen und Inhalte der öffentlichen Kommunikation beantwortet werden können, diskutieren wir im nächsten Schritt die skandalgetriebene Thematisierung des Rechtsextremismus als Effekt des neuen Strukturwandels der Öffentlichkeit (Strukturwandelsthese). Im Licht der Strukturwandelsthese sind die Skandalisierungswellen und der in den und durch die Medien ausgeübte Druck auf das politische System vor allem durch die Ökonomie der Aufmerksamkeitsgenerierung zu erklären (Abschnitt 4). Schließlich werden wir im Sinne eines Fazits die Frage nach der Qualität der öffentlichen Kommunikation über Rechtsextremismus in der Schweiz auf der Basis normativer Implikationen des Öffentlichkeitsbegriffs diskutieren (Abschnitt 5).

Die empirische Basis für diese Analyse bilden Daten zur öffentlichen Kommunikation, die durch eine umfassende Inhaltsanalyse aller für die gesellschaftliche Bewertung des Rechtsextremismus relevanten massenmedialen und parlamentarischen Diskussion seit 1998 in der Schweiz gewonnen wurden. Der analytische Zugriff auf die öffentliche Kommunikation begründet sich dabei folgendermaßen:

Öffentlichkeit ist das Medium der Integration wie der Selbststeuerung moderner Gesellschaften. Sie ermöglicht es den Mitgliedern der Gesellschaft, das wahrzunehmen, was sie als gemeinsame Probleme, Werte und Normen unterstellen können. Die normative Rückbindung demokratischer Entscheide an die öffentliche Kommunikation macht die Öffentlichkeit zugleich zum Medium der Selbststeuerung. In den Arenen der öffentlichen Kommunikation kandidieren permanent Problematisierungen des guten und gerechten Lebens um Aufmerksamkeit, denn akkumulierte Aufmerksamkeit zwingt das politische System, seine Prozessroutinen zu unterbrechen und sich dem problematisierten Zusammenhang zuzuwenden. Dabei verwandelt sich Definitionsmacht in der öffentlichen Kommunikation im Problembearbeitungsverfahren des politischen Systems in politische Macht, und als Output reguliert das politische System den Problemzusammenhang in der Sprache des Rechts. Damit ist die öffentliche Kommunikation als Entdeckungsverfahren das wichtigste seismographische Instrument zur gesellschaftsweiten Wahrnehmung sozialer Probleme (Habermas 1992; Peters 1993). In Bezug auf den hier zu verhandelnden

Gegenstand Rechtsextremismus bedeutet dies: In der öffentlichen Kommunikation bestimmt sich, wie eine Gesellschaft Rechtsextremismus definiert, welche Relevanz deutungsmächtige Akteure dem Phänomen Rechtsextremismus zumessen und welche Strategien und Mittel sie im Umgang mit Rechtsextremismus als notwendig, angemessen und legitim erachten (vgl. auch Klärner/Kohlstruck 2006: 9f.; Neidhardt 2002: 785f.; Lynen von Berg 2000: 12f.).

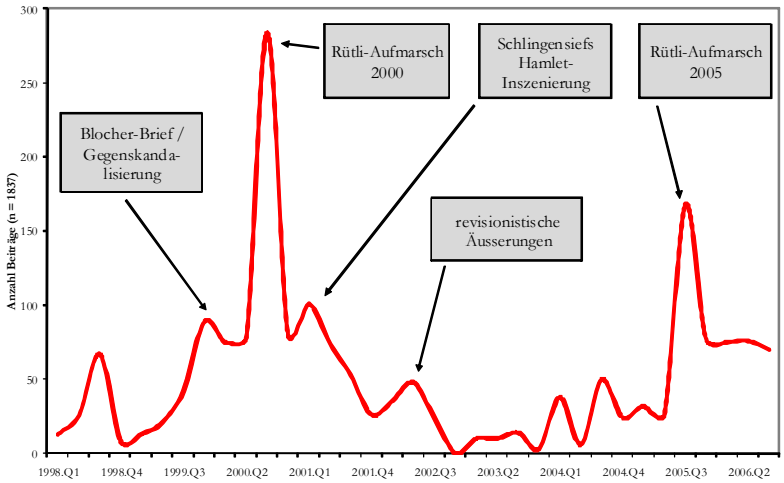

Abbildung 4: Thematisierung des Rechtsextremismus in der leitmedialen Kommunikation der Schweiz (Januar 1998–September 2006)

2. Thematisierungswellen des Rechtsextremismus

Ähnlich wie in Deutschland erfolgt auch in der Schweiz die gesellschaftlich relevante Thematisierung des Rechtsextremismus in der öffentlichen politischen Kommunikation in diskontinuierlichen Wellen. Dieser empirische Befund[2] lässt sich anhand der oben abgebildeten Zeitreihe illustrieren (siehe Abbildung 1). Sie umfasst quartalsweise die Anzahl der Beiträge zum Themenkomplex »Rechtsextremismus in

2 Diese hier vorgestellten Forschungsergebnisse entstammen dem Projekt »Rechtsextremismus – ein Medienphänomen?«, das im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms »Rechtsextremismus – Ursachen und Gegenmaßnahmen« (NFP 40+) des Schweizerischen Nationalfonds durchgeführt wurde.

der Schweiz«, die seit 1998 in den wichtigsten Leitmedien der Schweiz erschienen sind (n = 1.837).[3]

Es zeigt sich deutlich, dass die öffentliche Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus sehr *diskontinuierlich* erfolgt. Phasen einer intensiven Auseinandersetzung, in der Rechtsextremismus zeitweilig eines der resonanzstärksten innenpolitischen Themen darstellt, werden durch lange Phasen unterbrochen, in denen Rechtsextremismus nur marginal in der öffentlichen Kommunikation thematisiert wird. Die Dynamik der öffentlichen Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus wird wesentlich durch Skandale getrieben. Die kurzzeitigen, sehr intensiven Skandal-»Kommunikationsereignisse«[4] umfassen mehr als einen Drittel der gesamten Berichterstattung über Rechtsextremismus.

Die beiden mit Abstand deutlichsten Intensivierungen der Berichterstattung werden durch die Skandalisierungen der Aufmärsche rechtsextremer Akteure anlässlich der Nationalfeiern auf dem Rütli, dem zentralen *lieu de mémoire* der schweizerischen Nationalmythologie,[5] in den Jahren 2000 und 2005 ausgelöst. Voraussetzung für die im Jahr 2000 erstmalige Skandalisierung dieser bereits in den Vorjahren praktizierten Aufmärsche[6] ist unter anderem eine Ende 1999 einsetzende Skandalisierung der rechtspopulistischen Schweizerischen Volkspartei (SVP), der von politischen Gegnern und einem Teil der Medien eine unzureichende Abgrenzung gegenüber rechtsextremen Akteuren vorgeworfen wird. Ihren Höhepunkt erfährt diese Skandalisierung im Oktober 1999, als während der heißen Phase des Wahlkampfes ein Brief mit lobenden Worten des damaligen SVP-Parlamentariers und heutigen Justizministers Christoph Blocher für das Buch eines gerichtlich verurteil-

3 Das Leitmedien-Sample umfasst die Qualitätszeitungen *Neue Zürcher Zeitung* und *Le Temps*, die Forumszeitungen *Bund* und *Tages-Anzeiger*, die Boulevardzeitung *Blick* sowie die ebenfalls boulevardesken Sonntagszeitungen *SonntagsBlick* und *SonntagsZeitung*.

4 Als Kommunikationsereignisse bezeichnen wir thematisch zentrierte Berichterstattungsketten in der öffentlichen Kommunikation (Imhof 1993; Eisenegger 2003: 167f.). Siehe auch Abschnitt 3.

5 Diese Wiese am Vierwaldstättersee in der Zentralschweiz gilt unter anderem als Geburtsort der schweizerischen Eidgenossenschaft, da dort 1291 der bekannte »Rütli-Schwur« stattgefunden haben soll. Vor allem seit dem 19. Jahrhundert wird das Rütli immer wieder für Mythenbildungen und die Politisierung der Geschichte herangezogen (vgl. Kreis 2004). So symbolisiert unter anderem eine bewusst auf dem Rütli durchgeführte Versammlung der schweizerischen Armee-Offiziere im Jahr 1940 ebenfalls die in den 1930er Jahren einsetzende »Geistige Landesverteidigung« und damit die virulente Abgrenzung der Schweiz gegenüber den als bedrohlich wahrgenommenen Nationalsozialismus Deutschlands und den Faschismus Italiens (vgl. hierzu auch Imhof 2006b; Tanner 2001: 265–271).

6 Bereits seit 1996 marschieren rechtsextreme Akteure – in jährlich wachsender Anzahl – auf das Rütli, um die Reden an der offiziellen »Rütli-Feier« zu stören, allerdings ohne eine größere massenmediale Resonanz erzielen zu können. Dieses Beispiel illustriert, dass nicht die Berichterstattungsanlässe an sich entscheidend für die Thematisierung des Rechtsextremismus sind, sondern die Selektions-, Interpretations- und Darstellungslogiken öffentlicher Kommunikation, auf deren Wandel wir unter Abschnitt 4 »Effekte des neuen Strukturwandels der Öffentlichkeit eingehen werden«.

ten Revisionisten (erneut)[7] durch das Boulevardmedium *SonntagsBlick* publik gemacht wird. Christoph Blocher reagiert einige Monate später mit einer Gegenskandalisierung, die das Totalitarismusframe wiederbelebt und der Sozialdemokratischen Partei vorwirft, totalitärem Gedankengut näher zu stehen als Blochers eigene Partei, die SVP.

Von diesem durch parteipolitische Skandalisierungen und Inszenierungs-leistungen rechtsextremer Akteure etablierten Aufmerksamkeitsfenster profitiert im Frühjahr 2001 der Theaterschaffende Christoph Schlingensief, der in seiner »Hamlet«-Inszenierung Neonazis auftreten lässt und damit sowie mit weiteren spektakulären Aktionen Skandale provoziert. Die Intensivierung der Berichterstattung im Jahr 2002 schließlich ist auf die Skandalisierung eines Exekutivmitglieds einer Schweizer Kleinstadt zurückzuführen, der in einem Radiointerview die Gaskammern des Dritten Reiches als »Detail der Geschichte« bezeichnete.

3. Zunahme rigider Differenzsemantiken: Diffusion und Sensibilisierung

Zur Diskussion der Diffusionsthese erweist sich ein Zugang als fruchtbar[8], der sich an den Regularitäten für Diffusions*chancen* rechtsextremer Akteure orientiert. Wie Studien zum sozialen Wandel moderner Gesellschaften gezeigt haben, steigen die Resonanzchancen nicht-etablierter Akteure insbesondere in Phasen gesellschaftlichen Orientierungsverlustes (Imhof 2006d). Solche gesellschaftliche Orientierungskrisen sind durch Fundamentalkonflikte geprägt, in denen sich die öffentliche Kommunikation auf wenige Themen verdichtet. Hierbei sind regelhaft eine Problematisierung des Fremden und eine Politisierung der Geschichte zu beobachten. Damit einher geht eine Intensivierung wie eine Verschärfung[9] von Differenzsemantiken in der öffentlichen Kommunikation, die Orientierung stiftend das Zugehörige vom Nicht-Zugehörigen trennen. Für die Resonanzchancen rechtsextremer Akteure in solchen gesellschaftlichen Krisenphasen ist entscheidend, dass sie mit ihren Deu-

7 Bereits zwei Jahre zuvor hatte die linksalternative *Wochenzeitung* (*WoZ*) ebendiesen Brief publiziert, ohne damit jedoch auf Resonanz zu stoßen.

8 Zur Kritik einer Vorgehensweise, die vereinzelte rassistische resp. rechtsextreme Äußerungen etablierter Akteure erfasst und darauf abgestützt Rechtsextremismus im Kern der Gesellschaft lokalisiert (vgl. Statham 2001).

9 Die Rigidisierung von Differenzsemantiken lässt sich an der Konvergenz segmentärer und temporaler Differenzsemantiken mit stratifikatorischen und funktionalen Differenzsemantiken einerseits sowie an der damit verbundenen Abwertung der Fremdgruppe bis hin zum Entzug der Anerkennung bemessen (vgl. Imhof 2006c).

tungsangeboten an etablierte Differenzsemantiken anschließen können. Hierzu gehören vor allem ethnisch-segmentär aufgeladene Differenzsemantiken, mit denen das »Fremde«, primär in Form von Ausländern und Asylbewerbern,[10] sekundär auch in Form supranationaler Organisationen, wie der EU oder der UNO und des »Fremden in den eigenen Reihen« (Landesverräter), problematisiert wird. Einen entscheidenden Einfluss auf die Diffusionschancen rechtsextremer Themen und Deutungen hat darüber hinaus die Ergänzung solch ethnisch-segmentärer Differenzsemantiken durch stratifikatorische Differenzsemantiken – in Form sowohl der Delegitimierung der Institutionen des demokratischen Verfassungsstaates resp. der »classe politique«, wie der Abwertung von Ausländern als »Sozialschmarotzern« –, und durch temporale Differenzsemantiken in der Form einer Politisierung der Geschichte.[11] Solche in Phasen der Orientierungskrise gehäuft auftretenden rigiden Differenzsemantiken (Imhof 2006a) stellen »diskursive Gelegenheitsstrukturen« (Koopmans/Olzak 2004: 202; vgl. auch Benthin 2004: 109ff.) dar, an die rechtsextreme Akteure anknüpfen und so zumindest potentiell ihre Resonanz- und Diffusionschancen erhöhen können.

Um dies empirisch überprüfen zu können, greifen wir auf eine am fög – Forschungsbereich Öffentlichkeit und Gesellschaft der Universität Zürich – etablierte systematische Vermessung der öffentlichen Kommunikation in der Schweiz anhand sogenannter Kommunikationsereignisse zurück. Kommunikationsereignisse sind Berichterstattungsketten von mindestens drei Beiträgen pro Medium, die sich auf spezifische Vorgänge in der Welt unter einer einheitlichen Perspektive beziehen (Imhof 1993; Eisenegger 2003). Das nachfolgende Schaubild (Abbildung 2) zeigt für den Zeitraum von 1980 bis 2005 die Intensität jener Kommunikationsereignisse, die durch rigide Differenzsemantiken geprägt sind.

10 Die Bedeutung der Problematisierungen des Fremden in Form eines ausgrenzenden Ausländer- resp. Asyldiskurses für die Resonanz- und Mobilisierungschancen rechtsextremer Akteure wurde breit untersucht (u.a. Butterwegge/Hentges 2000; Esser/Scheufele/Brosius 2002; Ruhrmann 1999; Koopmans/Olzak 2004).

11 Von Relevanz sind daher auch die in der Literatur weniger beachteten resonanzstarken geschichtspolitischen Diskurse (z.B. Diskussion um die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg).

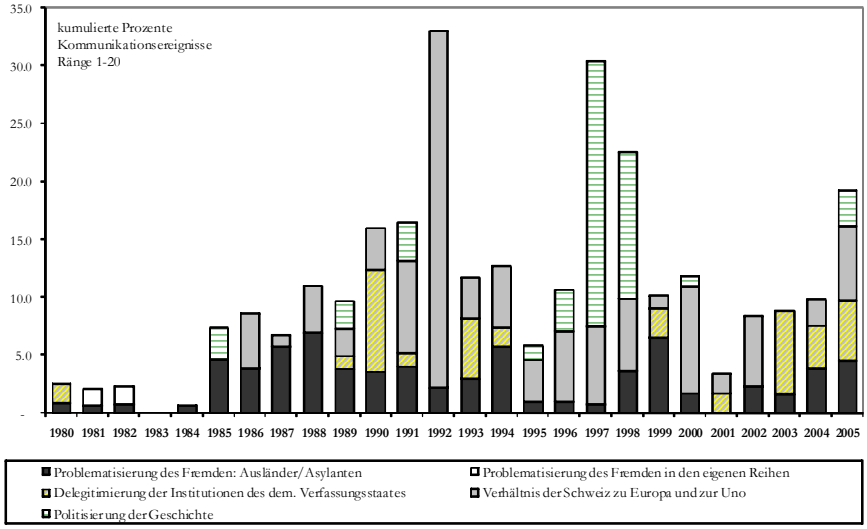

Abbildung 5: Rigide Differenzsemantiken in der leitmedialen Kommunikation der Schweiz (1980–2005)[12]

Es handelt sich hierbei vor allem um die Mitte der 1980er Jahre einsetzende und die öffentliche Kommunikation bis Mitte der 1990er Jahre prägende Problematisierung von Asylbewerbern, die intensiv geführten und hoch kontroversen Debatten um die Integration der Schweiz in Europa Anfang der 1990er Jahre sowie um die intensiven Debatten über die Rolle der Schweiz während des Zweiten Weltkrieges in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre. Zudem lässt sich eine tendenzielle Zunahme der Delegitimierung der Institutionen des demokratischen Verfassungsstaates (vorwiegend geäußert als rechtspopulistische Kritik an einer »classe politique«) zeigen.

Hinsichtlich der Intensität und der Dynamik dieser durch rigide Differenzsemantiken geprägten Kommunikationsereignisse zeigt sich, dass diese vor allem mit dem Ende des Kalten Krieges – und damit exakt in jener Phase, in der die Schweiz das hochgradig Orientierung stiftende Bedrohungsbild des Kommunismus verliert und in eine Identitätskrise gerät – an Resonanz zunehmen. Damit lassen sich die Bedeutung konfliktiver Kommunikationsverdichtungen und der korrelative Anstieg

12 Das Leitmedien-Sample dieser Zeitreihe umfasst die Qualitätszeitung *Neue Zürcher Zeitung*, die Forumszeitung *Tages-Anzeiger* und das Boulevardmedium *Blick*. Die Länge (Spaltenzentimeter) derjenigen Kommunikationsereignisse, die durch rigide Differenzsemantiken geprägt sind, wurde an der Gesamtlänge der 20 größten Kommunikationsereignisse pro Jahr prozentuiert. Schließlich wurden die betreffenden Kommunikationsereignisse der drei Leitmedien (pro Jahr) resp. deren Prozentwerte addiert und in eine 100 Prozent-Skala transformiert.

von Differenzsemantiken in der öffentlichen Kommunikation als Indikatoren für gesellschaftliche Orientierungskrisen stützen. Noch offen ist jedoch die Frage, inwiefern rechtsradikale und rechtsextreme Akteure von diesem Opportunitätsfenster profitieren können. Um das zu beantworten, vergleichen wir in der folgenden Abbildung die Dynamik rigider Differenzsemantiken in der öffentlichen Kommunikation der Schweiz mit den Resonanzchancen rechtsextremer Akteure in der leitmedialen Öffentlichkeit und ihrer Mobilisierungsfähigkeit sowohl hinsichtlich ihrer Mitglieder wie ihrer Aktionen. Zudem ziehen wir zum Vergleich die Erfolge rechtsradikaler Parteien – und als Kontrollgröße auch den Erfolg der rechtspopulistischen SVP – bei den nationalen Wahlen hinzu (vgl. Abbildung 3).

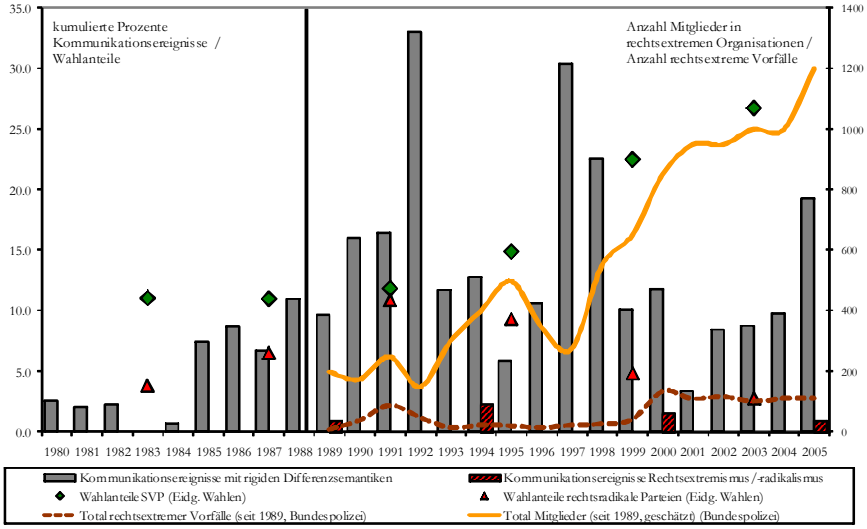

Abbildung 6: Resonanz- und Mobilisierungschancen für rechtsextreme Akteure, rechtsradikale und rechtspopulistische Parteien (1980–2005)[13]

Wie die Darstellung () illustriert, nimmt die Zahl der rechtsextremen Vorfälle (gestrichelte Linie) und der Mitglieder rechtsextremer Organisationen und Netz-

13 Zur Eruierung der Kommunikationsereignisse und des Leitmedien-Samples vgl. Fußnote 12. Die Daten zu den rechtsextremen Vorfällen und zur Anzahl Mitglieder in rechtsextremen Organisationen und Netzwerken stammen aus den durch die Bundespolizei veröffentlichten Berichten zum Staatsschutz in der Schweiz und sind nur für den Zeitraum ab 1989 erhältlich.

werke (durchgezogene Linie)[14] insbesondere nach der Phase der Problematisierung der Asylbewerber und des Verhältnisses der Schweiz zu Europa in den frühen 1990er Jahren und nochmals nach der Problematisierung jüdischer Akteure in den Debatten um den Umgang der Schweiz mit jüdischen Flüchtlingen im Zweiten Weltkrieg zu. Diese diskursiven Gelegenheitsstrukturen nutzend, können rechtsextreme Akteure nicht nur ihre Mobilisierung intensivieren, sondern zunehmend mit entsprechenden Strategien Resonanz in der leitmedialen Öffentlichkeit erzielen. So finden rechtsextreme Akteure durch mediengerecht inszenierte gewalttätige Übergriffe und öffentliche Aufmärsche breite Resonanz in der leitmedialen Kommunikation (1989, 2000, 2005) und können damit wieder ihre Mobilisierungschancen verbessern (siehe Kommunikationsereignisse Rechtsextremismus).[15] Außerdem erhöhen sich die Resonanz- und Diffusionschancen rechtsradikaler Parteien[16] zu Beginn der 1990er Jahre im Zuge der Problematisierung von Asylbewerbern, was die relativ hohen Wahlanteile von mehr als zehn Prozent belegen. Allerdings wird seit Mitte der 1990er Jahre ihr Wählerpotential zunehmend von der Schweizerischen Volkspartei (SVP) aufgesogen, die sich in Politikinhalt und Politikstil zu einer rechtspopulistischen Partei transformiert (Skenderovic 2005: 204ff.; Skenderovic 2007: 166f.) und zunehmend von der Polarisierung im schweizerischen Parteiensystem profitiert. Die SVP ist denn auch jener Akteur, der alle erwähnten segmentären, stratifikatorischen und temporalen Differenzsemantiken erfolgreich bewirtschaftet und wesentlich zu ihrer Resonanz in der öffentlichen Kommunikation beiträgt.

Mit der Zunahme rigider Differenzsemantiken und den Erfolgen rechtspopulistischer und rechtsextremer Akteure steigt jedoch auch die gesellschaftliche Sensibilität für das Phänomen Rechtsextremismus. In den Ausländer-/Asyl-, Europa- und Geschichtsbild-Diskussionen der Schweiz etabliert sich ein Antagonismus zwischen einem Mitte-/Links-Bündnis und der sich außerhalb der politischen »Elite« positio-

14 Bei der Interpretation dieser von der Bundespolizei erhobenen Daten ist jedoch zu berücksichtigen, dass das Sammeln und Zusammenstellen solcher Daten auch durch die in der öffentlichen Kommunikation definierten Foki auf die verschiedenen Formen von Extremismus und Radikalismus beeinflusst wird.

15 Darüber hinaus werden rechtsextreme Akteure breit im Kontext einer Volksabstimmung über die Einrichtung eines Gesetzesparagraphen, der das öffentliche Verbreiten von rassistischem und rechtsextremem Gedankengut unter Strafe stellt (1994) thematisiert (siehe Kommunikationsereignisse Rechtsextremismus).

16 Die Erfolge der rechtspopulistischen SVP sind anhand ihrer Stimmenanteile bei den Eidgenössischen Wahlen (Nationalrat) in Form der Quadrate, diejenigen der als rechtsradikal gefassten Parteien in Form der Dreiecke dargestellt. Als rechtsradikale Parteien im Sinne der »radikalen Rechten« (Minkenberg 2005) bzw. »radical right« (Skenderovic 2005; Gentile 1998: 227-252) zählen: Freiheitspartei (vormals Autopartei), Lega dei Ticinesi, Schweizer Demokraten (vormals Nationale Aktion), Eidgenössisch-Demokratische Union.

nierenden Schweizerischen Volkspartei, und es erhöht sich die Skandalisierung und Delegitimierung des politischen Gegners. Rechtsextremismus entwickelt sich hierbei zu einem zentralen Feld, in dem der Kampf um den »Sonderfall Schweiz« ausgetragen wird (Imhof 2006b). Im Zuge der zunehmenden Polarisierung und der Erosion der politischen Kultur wird die Schweizerische Volkspartei nun regelhaft mit dem Vorwurf belegt, mit ihrer Politik letztlich rechtsextreme Mobilisierungen zu erleichtern. Hier erhöht sich in der öffentlichen Kommunikation deutlich die Sensibilisierung für die Verwendung rigider Differenzsemantiken durch rechtspopulistische Akteure. Mit der Etablierung des Bedrohungsframes, in dem der Rechtspopulismus für das Ausbreiten des Rechtsextremismus verantwortlich gemacht wird, wird das Phänomen Rechtsextremismus in Teilen der Mehrheitsgesellschaft situiert. Solche Skandalisierungen, vor allem durch Exponenten der Sozialdemokratie und einer Mehrheit der Medien, sind partiell erfolgreich und zwingen etwa die SVP, sich am rechten Rand zumindest in ihrer Personalselektion abzugrenzen. Häufiger aber werden solche Skandalisierungen als Instrumentalisierung des Rechtsextremismusvorwurfs in der politischen Auseinandersetzung gegenskandalisiert und entsprechend entwertet. Wie die Analyse der Thematisierungswellen ergeben hat (siehe Abschnitt 2), wird der Vorwurf des »Extremismus« dabei vermehrt auch als Skandalisierungsmittel zur Delegitimierung des politischen Gegners eingesetzt.

Als Zwischenfazit kann daher festgehalten werden, dass zwar seit Ende der 1980er Jahre rigide Differenzsemantiken in der öffentlichen Kommunikation diskursive Gelegenheitsstrukturen zur Verfügung stellen, die eine Mobilisierung von rechtsextremen Akteuren befördern und die Diffusionschancen rechtsextremer Deutungsmuster erhöhen. Daneben lässt sich aber auch eine geschärfte Wahrnehmung für das Phänomen Rechtsextremismus beobachten; dies ist zu einem großen Teil der (skandalisierenden) Diskussion um die (problematische) Abgrenzung zwischen Rechtspopulismus und Rechtsextremismus geschuldet.

Allerdings vermögen weder die Diffusionschancen rechtsextremer Deutungsmuster noch die gesellschaftliche Sensibilisierung für Rechtsextremismus die Skandaldynamik der öffentlichen Kommunikation über Rechtsextremismus hinreichend zu erklären.

4. Effekte des neuen Strukturwandels der Öffentlichkeit

Wenn wir, wie eingangs ausgeführt, Öffentlichkeit als jenen sozialen Raum verstehen, in dem sich bestimmt, wie eine Gesellschaft Rechtsextremismus definiert, welche Relevanz deutungsmächtige Akteure dem Phänomen Rechtsextremismus zumessen und welche Strategien und Mittel sie im Umgang mit Rechtsextremismus als

notwendig, angemessen und legitim erachten, und spezifischer noch als Resonanzraum, der rechtsextremen Akteuren diskursive Gelegenheitsstrukturen bietet (Koopmans/Olzak 2004; Benthin 2004), dann sind die die öffentliche Kommunikation prägenden Strukturen der Öffentlichkeit und ihr Wandel von entscheidender Bedeutung. Deshalb fokussiert unsere dritte These auf die Auswirkungen, die der »neue Strukturwandel der Öffentlichkeit« auf die öffentliche Thematisierung des Rechtsextremismus zeitigt.

Der neue Strukturwandel der Öffentlichkeit lässt sich, auf den kürzesten Nenner gebracht, als Ausdifferenzierung der Medien aus dem politischen Handlungsbereich und Orientierung der Medien an der ökonomischen Handlungslogik beschreiben (Münch 1997; Jarren 2001; Imhof 2003). Medienorganisationen wandeln sich zu Dienstleistungsbetrieben mit Kapitalversorgung beliebiger Herkunft aber hohen Renditeerwartungen und orientieren sich in ihrem Publikumsbegriff entsprechend nicht mehr primär am Staatsbürger, sondern an den (über *trial and error*-Verfahren und angewandte Publikumsforschung erfassten) Aufmerksamkeitsbedürfnissen von Medienkonsumenten. Dies führt im Aggregat zu einer Durchdringung der öffentlichen Kommunikation mit neuen Selektions-, Interpretations- und Inszenierungslogiken. Diese werden zum zentralen Filter öffentlicher Kommunikation und zwingen alle auf Aufmerksamkeit angewiesenen Akteure zu entsprechenden Anpassungsleistungen, die in der Literatur unter dem Begriff der Medialisierung (vereinzelt synonym auch Mediatisierung) beschrieben werden (Altheide/Snow 1979; Kaase 1998; Sarcinelli 1998; Jarren/Donges 2002; Schulz 2004; Donges 2005; Imhof 2006e).

Die Effekte dieses neuen Strukturwandels der Öffentlichkeit auf die oben dargestellte diskontinuierliche, durch Skandale geprägte Thematisierung des Rechtsextremismus lassen sich sowohl hinsichtlich der Medien (a) als auch hinsichtlich politischer Akteure (inklusive hinsichtlich rechtsextremer Akteure) (b) und der Beziehungsspiele zwischen Medien und Drittakteuren und der wechselseitigen Beobachtung der einzelnen Medien in der leitmedialen Arena (c) aufzeigen. Auf dieser Basis diskutiert Abschnitt 5 dann die Effekte auf die Wechselwirkungen zwischen der leitmedialen und parlamentarischen Arena:

a) Auf der Seite der Medien ist der neue Strukturwandel der Öffentlichkeit mit nachhaltig veränderten Selektions-, Interpretations- und Darstellungslogiken verbunden. Wie Hans-Gerd Jaschke bereits 1994 betont hat, vermag Rechtsextremismus als spektakuläres, normverstoßendes Phänomen den neuen Medienlogiken zu entsprechen (Jaschke 1994: 150–161). Dies zeigt sich auch für die Schweiz erstens daran, dass es vor allem die Boulevardmedien sind, die als Treiber der Berichterstattung fungieren. Prozentual gesehen, berichten sie öfter über Rechtsextremismus als die Qualitätspresse. Es sind somit – stärker als die

weltanschaulichen Orientierungen spezifischer Zeitungen[17] – die veränderten Selektions- und Interpretationslogiken eines kommerzialisierten Mediensystems, die über die Thematisierung des Rechtsextremismus entscheiden. Diese finden in den Boulevardmedien ihre stärkste Ausprägung. Zweitens sind es zunehmend die Medien selbst, die als Skandalisierer auftreten und die Thematisierung antreiben: So wird der Skandal um den »Blocher-Brief« Ende 1999 vom Boulevardmedium *SonntagsBlick* ausgelöst, und der Aufmarsch rechtsextremer Akteure aufs Rütli im Jahr 2000 wird erst dann zum resonanzstarken Skandalereignis, als die Boulevardpresse durch eine stark moralisch aufgeladene, konfliktstilisierende und skandalisierende Berichterstattung intensiv darüber berichtet. Drittens zeigt die im zeitlichen Verlauf sehr unterschiedliche Intensität, mit der die die jährlichen Aufmärsche rechtsextremer Akteure aufs Rütli thematisiert werden, dass vor allem Nachrichtenwerte wie Personalisierung, Prominenzierung und Konfliktstilisierung die Aufmerksamkeit steuern. In jenen Jahren, in denen ein prominentes Mitglied der Regierung die Festansprache auf dem Rütli hält, fokussiert sich die Berichterstattung auf Konflikte (Rechtsextreme versus Bundesrat; Rechtsextreme versus Polizei) und prominente Personen mitsamt ihren Betroffenheitsäußerungen und intensiviert sich um ein Vielfaches.

b) Auf der Seite der *politischen Akteure* lassen sich durch den neuen Strukturwandel der Öffentlichkeit Anpassungsleistungen beobachten, mit denen diese auf die gewandelten Medienlogiken reagieren (Medialisierungseffekte). So bedienen sich rechtsextreme Akteure dieser Medienlogiken mit geschickten Event-Inszenierungen. Mit den erwähnten spektakulären Aufmärschen auf das Rütli vermögen sie sich im Beziehungsspiel mit den Medien breite Resonanz zu verschaffen. Auch etablierte politische Akteure greifen, teils unter medialem Druck, teils das Aufmerksamkeitsfenster aktiv nutzend, auf Inszenierungsleistungen zurück, um sich breite Resonanz zu verschaffen. Dies ist beispielsweise ersichtlich bei der Skandalisierung Blochers Ende 1999, als sich im unmittelbaren Vorfeld der Wahlen die Parteipräsidenten der anderen großen Parteien von Blocher abgrenzen und mit eigens in den Medien geschalteten Inseraten zum Skandal ihrerseits Wahlkampf betreiben.

c) Bezüglich der Auswirkungen der Strukturwandelseffekte auf die *leitmediale Arena* und die *Beziehungsspiele zwischen Medien und Drittakteuren* lässt sich gesamthaft feststellen, dass sich die Themenresonanz erhöht und sich die Aufmerksamkeitsstrukturen der einzelnen Medien und der politischen Akteure angleichen. An-

17 Den Einfluss weltanschaulicher Positionen von Redaktionen auf die Intensität der Thematisierung von Rechtsextremismus in den entsprechenden Medien hat Friedhelm Neidhardt anhand einer Analyse von Kommentaren in deutschen Qualitätszeitungen aufgezeigt (Neidhardt 2004: 343ff.). Da Neidhardt in seine Analyse nur Qualitätszeitungen miteinbezogen hat, bleibt sie jedoch für blind für Kommerzialisierungseffekte, die sich gerade im Vergleich unterschiedlicher Medientypen zeigen.

ders als in der Ära der Parteipresse können sich die einzelnen Medien den Agenda-Setting-Leistungen eines Leitmediums kaum entziehen. Somit kann Rechtsextremismus nur innerhalb begrenzter Aufmerksamkeitsfenster so thematisiert werden, dass eine Chance auf Resonanz und Anschlusskommunikation besteht. Nur in diesen Aufmerksamkeitsfenstern haben auch zivilgesellschaftliche Akteure die Möglichkeit, auf die Entwicklungen und Auswirkungen des Rechtsextremismus hinzuweisen und Resonanz zu erhalten. Eine kontinuierliche, nachhaltige Thematisierung des Rechtsextremismus jenseits dieser Skandalkommunikationsereignisse wird aber dadurch kaum noch möglich.

5. Fazit: Qualität der öffentlichen Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus

Diese Befunde belegen den Einfluss des neuen Strukturwandels der Öffentlichkeit auf die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus, denn die neuen medialen Selektions-, Interpretations- und Darstellungslogiken primär und die daran angepassten Kommunikationsstrategien etablierter politischer Akteure wie rechtsextremer Bewegungen sekundär bestimmen darüber, wann und in welcher Intensität Rechtsextremismus zum Gegenstand öffentlicher Kommunikation gemacht wird. Diese Einschätzung trifft umso mehr zu, als sich diese medialen Selektionslogiken und die Anpassungsleistungen politischer Akteure nicht nur auf die Resonanzchancen des Themas auswirken, sondern auch auf die Formen seiner kommunikativen Bearbeitung.

Aus einer demokratietheoretischen Perspektive, die der Öffentlichkeit neben der Transparenzfunktion auch eine Validierungs- und Orientierungsfunktion zuschreibt (Habermas 1992; Peters 1993), muss dies problematisch erscheinen. Dies bezieht sich nicht nur auf die mangelnde Diskursivität in der medienvermittelten Öffentlichkeit, sondern darüber hinaus auch auf die Wechselwirkungen zwischen der Problematisierungsfunktion dieser Öffentlichkeitsarena und der Problemlösungsfunktion der parlamentarischen Arena als dem deliberativen Kern des politischen Systems. Denn *idealiter* zwingen Problematisierungen des Sozialen, die im Medium öffentlicher Kommunikation genügend Aufmerksamkeit und Definitionsmacht akkumulieren können, das politische System, seine Prozessroutinen zu unterbrechen und sich der Lösung dieses Problems zuzuwenden. Die Form, in der dies geschieht, ist entscheidend für die Legitimität und damit die Akzeptanz der Ergebnisse dieses Prozesses.

Die Analyse der Wechselwirkungen zwischen der parlamentarischen und der leitmedialen Arena zeigt, dass insbesondere die intensive Thematisierung des Aufmarsches rechtsextremer Akteure auf dem Rütli im Jahr 2000 in den Medien die Exekutive und das Parlament unter Handlungsdruck setzt. Im Verbund mit der Boulevardpresse fordern prominente politische Akteure »Zeichen« gegen Rechtsextremismus und (meist unbestimmte) Gesetzesverschärfungen. Die adressierten politischen Akteure reagieren unter diesem Druck mit einer Vielzahl von Vorstößen, deren Verbindlichkeit und Nachhaltigkeit jedoch gering bleibt. Die politische Reaktion auf diese leitmediale Problematisierung verbleibt im Bereich der Symbolpolitik. Eine aufmerksame öffentliche Kommunikation, die ihre eigene Problematisierung, ihre Bedrohungswahrnehmungen und die damit verbundenen expliziten Erwartungen[18] an das politische System ernst nehmen würde, müsste diese vor diesem Hintergrund mangelhaft erscheinenden politischen Reaktionen entsprechend thematisieren.

Doch die Reaktionen des politischen Systems liegen bereits außerhalb der kurzfristigen Aufmerksamkeitszyklen der Leitmedien und vermögen keine neue Thematisierung des Problems auszulösen. Daraus muss geschlossen werden, dass das Interesse an der aufmerksamkeitserheischenden und damit auflagesteigernden kurzfristigen Thematisierung des Rechtsextremismus stärker ist als jenes an einer diskursiven gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Phänomen Rechtsextremismus, die für Nachhaltigkeit der Auseinandersetzung und Legitimität der Entscheide wie der integrativen Normen und Werte sorgen würde. Was bleibt, sind kurzfristige Moralisierungswellen, die vom Rekurs auf die Norm »nie wieder Auschwitz« zehren, die thematisierten Normverletzungen aber primär als Mittel der Aufmerksamkeitsgenerierung instrumentalisieren. Der Rekurs auf eine etablierte Moral wird aber brüchig, wenn dieser Moralappell durch die Unterstellung ökonomischer Interessen diskreditiert werden kann.

Literatur

Altheide, David L./Snow, Robert P. (1979), *Media Logic*, London.

Benthin, Rainer (2004), *Auf dem Weg in die Mitte. Öffentlichkeitsstrategien der Neuen Rechten*, Frankfurt a.M./New York..

18 Die Auswertung der ebenfalls analysierten Aussagen zu den Maßnahmen gegen den Rechtsextremismus und den Adressaten dieser Maßnahmen (n = 1.486) zeigt, dass circa 40 Prozent der Aussagen rechtliche Maßnahmen gegen den Rechtsextremismus fordert und sich dabei explizit an das politische System wendet; weitere 23 Prozent der Aussagen enthalten diese Forderung zumindest implizit.

Butterwegge, Christoph/Hentges, Gudrun (2000), »›Ausländer und Asylmissbrauch‹ als Medienthema: Verantwortung und Versagen von Journalist(inn)en«, in: Butterwegge, Christoph/Hentges, Gudrun/Lohmann, Georg (Hg.), *Jugend, Rechtsextremismus und Gewalt. Analyse und Argumente*, Opladen, S. 83–100.

Donges, Patrick (Hg.), *Politische Kommunikation in der Schweiz*, Bern.

Eisenegger, Mark (2003), »Kommunikationsereignisse oder Issues – die Elementarteilchen sozialwissenschaftlicher Öffentlichkeitsforschung«, in: Meier, Matthias Leonhard u.a. (Hg.), *Politik als Lernprozess? Wissenszentrierte Ansätze der Politikanalyse*, Opladen, S. 167–196.

Esser, Frank/Scheufele, Bertram/Brosius, Hans-Bernd (2002), *Fremdenfeindlichkeit als Medienthema und Medienwirkung: Deutschland im internationalen Scheinwerferlicht*, Wiesbaden.

Gentile, Pierre (1998), »Radical Right Protest in Switzerland«, in: Rucht, Dieter/Koopmans, Ruud/Neidhardt, Friedhelm (Hg.), *Acts of Dissent: New Developments in the Study of Protest*, Berlin, S. 227–252.

Habermas, Jürgen (1992), *Faktizität und Geltung*, Frankfurt a.M.

Imhof, Kurt (1993), »Vermessene Öffentlichkeit – vermessene Forschung? Vorstellung einer Projekts«, in: Imhof, Kurt/Kleger, Heinz/Romano, Gaetano (Hg.), *Zwischen Konflikt und Konkordanz: Analyse von Medienereignissen in der Schweiz der Vor- und Zwischenkriegszeit*, Zürich, S. 11–60.

Imhof, Kurt (2003), »Wandel der Gesellschaft im Licht öffentlicher Kommunikation«, in: Winter, Carsten (Hg.), *Medienentwicklung und gesellschaftlicher Wandel. Beiträge zu einer theoretischen und empirischen Herausforderung,* Wiesbaden, S. 153–182.

Imhof, Kurt (2006a), »Theorie der Öffentlichkeit = Theorie der Moderne«, in: Winter, Carsten/Hepp, Andreas/Krotz, Friedrich (Hg.), *Theoriediskussion in der Kommunikationswissenschaft*, Wiesbaden, im Erscheinen.

Imhof, Kurt (2006b), »Sonderfalldiskurse und Pfadabhängigkeit. Der Fall Schweiz«, in: Eberle, Thomas/Imhof, Kurt (Hg.), *Sonderfall Schweiz,* Zürich, S. 25–55.

Imhof, Kurt (2006c), »Differenz auf Abruf: Zur Konstruktion von Grenzen im Rahmen von Orientierungskrisen«, in: Allolio-Näcke, Lars/Kalscheuer, Britta (Hg.), *Transdifferenz Revisited. Neue interdisziplinäre Zugänge und Perspektiven*, Frankfurt a.M./New York, im Erscheinen.

Imhof, Kurt (2006d), *Die Diskontinuität der Moderne: Zur Theorie des sozialen Wandels*, Frankfurt a.M.

Imhof, Kurt (2006e), »Mediengesellschaft und Medialisierung«, *Medien- und Kommunikationswissenschaft M&K,* Jg. 54, H. 2, S. 191–215.

Jarren, Otfried (1998), »Medien, Mediensystem und politische Öffentlichkeit im Wandel«, in: Sarcinelli, Ulrich (Hg.), *Politikvermittlung und Demokratie in der Mediengesellschaft*, Opladen, S. 74–94.

Jarren, Otfried/Donges, Patrick (2002), *Politische Kommunikation in der Mediengesellschaft. Eine Einführung*, Wiesbaden.

Jaschke, Hans-Gerd (1994), *Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit: Begriffe, Positionen, Praxisfelder*, Opladen.

Kaase, Max (1998), »Demokratisches System und die Mediatisierung von Politik«, in: Sarcinelli, Ulrich (Hg.), *Politikvermittlung und Demokratie in der Mediengesellschaft. Beiträge zur politischen Kommunikationskultur*, Wiesbaden, S. 24–51.

Klärner, Andreas/Kohlstruck, Michael (2006), »Rechtsextremismus – Thema der Öffentlichkeit und Gegenstand der Forschung«, in: dies. (Hg.), *Moderner Rechtsextremismus in Deutschland,* Hamburg, S. 7–43.

Koopmans, Ruud/Olzak, Susan (2004), »Discursive Opportunities and the Evolution of Right-wing Violence in Germany«, *American Journal of Sociology*, Jg. 110, H. 1, S. 198–230.

Kreis, Georg (2004), *Mythos Rütli: Geschichte eines Erinnerungsortes*, Zürich.

Lynen von Berg, Heinz (2000), *Politische Mitte und Rechtsextremismus: Diskurse zu fremdenfeindlicher Gewalt im 12. Deutschen Bundestag (1990–1994),* Opladen.

Münch, Richard (1997), »Mediale Ereignisproduktion. Strukturwandel der politischen Macht«, in: Hradil, Stefan (Hg.), *Differenz und Integration. Die Zukunft moderner Gesellschaften. Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Dresden 1996*, Franfurt a.M., S. 696–709.

Neckel, Siegfried (1986), »Das Stellhölzchen der Macht. Zur Soziologie des politischen Skandals«, *Leviathan*, Jg. 14, H. 4, S. 581–605.

Neidhardt, Friedhelm (2002), »Rechtsextremismus – ein Forschungsfeld (Besprechungsessay)«, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Jg. 54, H. 4, S. 777–787.

Neidhardt, Friedhelm (2004), »Rechtsextremismus und ›Ausländerfrage‹ – Zum Status des Problems in Pressekommentaren«, in: Eilders, Christiane/Neidhardt, Friedhelm/Pfetsch, Barbara (Hg.), *Die Stimme der Medien. Pressekommentare und politische Öffentlichkeit in der Bundesrepublik*, Wiesbaden, S. 336–357.

Peters, Bernhard (1993), *Die Integration moderner Gesellschaften*, Frankfurt a.M.

Pfeiffer, Thomas u.a. (2002), »Vom Aufstand der anständigen Presse. Rechtsextremismus-Berichterstattung in deutschen Tageszeitungen«, in: Butterwegge, Christoph u.a., *Themen der Rechten – Themen der Mitte. Zuwanderung, demografischer Wandel und Nationalbewusstsein*, Opladen, S. 267–288.

Ruhrmann, Georg (1999), »Medienberichterstattung über Ausländer: Befunde – Perspektiven – Empfehlungen«, in: Butterwegge, Christoph/Hentges, Gudrun/Sarigöz, Fatma (Hg.), *Medien und multikulturelle Gesellschaft*, Opladen, S. 95–108.

Sarcinelli, Ulrich (1998) (Hg.), *Politikvermittlung und Demokratie in der Mediengesellschaft. Beiträge zur politischen Kommunikationskultur*, Wiesbaden.

Schellenberg, Brigitta (2005), »Rechtsextremismus und Medien«, *Aus Politik und Zeitgeschichte*, H. 42, S. 39–45.

Schulz, Winfried (2004), »Reconstructing Mediatization as an Analytical Concept«, *European Journal of Communication,* Jg. 19, H. 1, S. 87–101.

Skenderovic, Damir (2005), *The Radical Right in Switzerland: Postwar Continuity and Recent Transformations – a Study of Politics, Ideology, and Organizations*, Fribourg.

Skenderovic, Damir (2007), »Immigration and the Radical Right in Switzerland: Ideology, Discourse and Opportunities«, *Patterns of Prejudice*, Jg. 42, H. 2, S. 155–176.

Statham, Paul (2001), »Rezension zu Wodak/van Dijk (2000): Racism at the Top. Parliamentary Discourses on Ethnic Issues in six European States«, *e-Extreme,* Jg. 2, H. 4, o.S.

Tanner, Jakob (2001), »›Die Ereignisse marschieren schnell.‹ Die Schweiz im Sommer 1940«, *Geschichte und Gesellschaft: Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft*, Sonderheft 19: Struktur und Ereignis, S. 257–282.